Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 6

Anhang: Kinderaussprüche

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst, ein Oesterreicherbub, weilt in einem Präventorium unserer Kinderhilfe. Er hat einen langen Brief von daheim erhalten und liest ihn nun immer wieder. Photo Tschirren, Bern.

erinnerung, als Bürde für ihr Leben die Vision der Ruinen, des Schmutzes, des Staubs in ihr Erwachsenenleben tragen werden. Diese Millionen von Kindern, die nicht wissen, dass das Schicksal einer Stadt ein anderes sein könnte als Zerfall. Ich denke an die Verstümmelten, die Verstörten, an die, deren Körper oder Geist lebenslänglich von ihrer Kindheit gezeichnet bleiben werden. Ich denke an die Waisen, die Umherirrenden, die Heimatlosen, die Namenlosen, die Berufslosen. Diese Millionen Kinder, die in 30 Jahren, im Europa von morgen, seine Elite, sein Rahmen und seine Massen sein werden.

Die Menschen von morgen werden das künftige Europa formen. An uns liegt es, diese jungen Menschen zu formen, ihnen zu helfen, das Leben wieder zu beginnen, ein Erbe kennen zu lernen, das nicht aus Ruinen, Schmutz und Staub besteht.

Kriegsschuld! Diese Kriegsschuld zu bezahlen, bedeutet vielleicht, die Wiedergeburt des Friedens vorzubereiten. Für unsere eigenen Kinder ebensosehr wie für die Millionen von verlorenen Kindern der Welt, wenn wir es verstehen, ihnen zu helfen, wieder zu leben und wieder zu hoffen.

Ich denke an die Männer und Frauen, die sich, jeder in seinem Land und nach seiner Möglichkeit, zu diesen armen Kindern niederbeugten. Jene Bescheidenen, Unbekannten, in den Augen der Welt Verrückten, für die das Leben nur noch ein Ziel und einen Sinn hatte, weil sie sich eines Tages in den Blick eines verlorenen Kindes versenkt hatten. Ich kenne solche Menschen in Frankreich wie in Ungarn, in Italien wie in Deutschland; katholische Priester und protestantische Diakonissen, Evangelisten und kriegsverletzte Soldaten, Menschen, die von jeher zu diesem Apostolat berufen waren, andere, die durch alles davon ferngehalten zu sein schienen, es aber doch gelernt haben und noch lernen.

Ich denke an jene kleinsten Liebesinseln, die da und dort längs der fünf Ströme auftauchten, durch einen Mann oder eine Frau, eine Begegnung oder eine Aufnahme sichtbar geworden. Gödöllö, Silvi Marina, Otthon, Remenyseg, Rayons de Soleil von Cannes und von Saint-Etienne du Grés, die kleinen nach Genf ausgewanderten böhmischen Sänger, San Giovanni di Fiore von Kalabrien oder Ker-Goat in der Bretagne. Diejenigen, die ich kenne und Hunderte, die ich nicht kenne, in Oesterreich, in Italien, in Frankreich wie in Ungarn oder in Deutschland.

Ich denke an die Bauplätze der Hoffnung in den grossen Städten oder auf dem Lande, am Meeresstrand oder in den Bergen. Heimstätten, Bauplätze von Männern und Frauen, wo sich vielleicht das Schicksal der Welt von morgen besänftigt, wo vielleicht der Friede neu ersteht.

Und ich denke, wenn wir Friedensschicksale sich verwirklichen lassen, wie sie der Schöpfer gewollt hat, dann wird ein kleiner Teil unserer Kriegsschuld bezahlt sein, und auch wir werden an diesen Friedensschicksalen teilhaben. Andere Inseln der Liebe werden entstehen. Mögen diese Inseln, alle zusammen, eines Tages zum Festland werden, zum festen Grund, auf dem die verlorenen Kinder von heute als Menschen mit einem hohen Vermächtnis leben können.

KINDERAUSSPRÜCHE

Die siebenjährige Monique ist soeben beim Schweizer Berg-Präventorium angekommen. Sie hüpft aus dem Autobus, sieht sich um und stellt in kräftigem Marseillanerfranzösisch fest: «Die ‚collines' versperren hier den ganzen Himmel.» Plötzlich bricht die Sonne aus den Wolken. «Oh, die Schweiz hat auch eine Sonne!» freut sich das Kind.

*

Anderntags steigen die Nebel in dichten Schwaden und quellen über die Gipfel hinaus, wo sie sich wie Dampf zerteilen. Monique steht am Fenster, betrachtet das Schauspiel und schreit: «Quel beau mistral blanc!»

Die Kinder werden neu eingekleidet. Monique neigt den dunklen Kopf zur Seite, lächelt bezaubernd und sagt: «M'sieur, je voudrais une robe de danse.»

*

Mitte Oktober. Ein Ereignis hat das Programm des sonst am Schnürchen laufenden Präventoriumlebens über den Haufen geworfen. Schwester Jeanne hat in Henriettes Haar Läuse entdeckt. Nun sitzt Schwester Jeanne mit Kamm und Neocid im Badezimmer und untersucht unerbittlich Kinderkopf nach Kinderkopf. Und als der Widerhall der Schüsse der eben eröffneten Hochwildjagd bis ins Badzimmer ertönt, wo eben Moniques Wuschelkopf auf Schwester Jeannes Schoss hin und her gedreht wird, meint das Kind «Partout la chasse! Droben in den Bergen und hier bei uns.»

*

In einem Brief an die Mutter schreibt Monique in riesigen Buchstaben: «Ici on nous habille en Suisse.»

*

Ankunft kleiner Franzosen im Bahnhof von Genf-Cornavin. Der Zufall will es, dass ein Zug von Lausanne Schweizer Soldaten bringt. «Des allemands?» beunruhigen sich die Kinder. Kurze Zeit später stehen die Kinder nackt in den Duscheräumen. André vermag die Soldaten nicht zu vergessen. Er stösst Pierre an, der ihn fast um Kopfeslänge überragt: «Tu es sûr qu'on est bien en Suisse?» Und Pierre: «Tu vois bien que oui, puisqu'on nous lave du matin au soir!»

*

Wegen seiner zarten Gesundheit muss ein kleiner Pariser länger im Präventorium bleiben als seine Kameraden. Als diese abreisen, winkt er ihnen lange nach. Eine Schwester streicht ihm übers Haar und fragt freundlich, ob es ihm im Präventorium gefalle. «Nicht schlecht», antwortet der Kleine, «aber ihr langweilt mich mit eurer dreckigen Sauberkeit!»

*

Die Kinder eines Transports sind soeben in der Schweiz angekommen und stapfen in langem Zuge zu den Räumen, wo sie verpflegt werden sollen. Vor der Tür steht die Leiterin des Rotkreuz-Bahnhofdienstes in weisser Schürze, die Kinder mit Lächeln und freundlichen Worten zu empfangen. Da stellt sich ein Bengel vor sie hin und fragt: «C'est toi la cuisinière? En avant la soupe!»

*

Am Ankunftstag des kleinen Jean-Désiré, eines kriegsgeschädigten Franzosenknaben, der von einer Schweizerfamilie erwartungsvoll und herzlich aufgenommen worden ist, setzt sich die ganze Familie zum Nachtessen um den Tisch. Der Vater trinkt ein Glas Wein, die Mutter füllt die Tassen der Kinder mit Milch. Jean-Désiré rutscht auf dem Stuhl herum und fragt dann interessiert: «Hier säuft wohl nur der Alte?»

Franzl, ein Kriegskind, in einem Präventorium unserer Kinderhilfe. Photo Tschirren, Bern.